

# Gemeinnützige Blätter

zur

## Belehrung und Unterhaltung.

Acht und zwanzigster Jahrgang.

Sonntag

25. Februar

1838.

### Literatur.

Die gefürstete Grafschaft Tirol mit Vorarlberg. Beschrieben von A. A. Schmidl. Mit vielen Abbildungen. Stuttgart. J. Scheible's Buchhandlung 1837. (8vo brosch. 78 S. Text und 36 Ansichten in Stahlstich, Preis 1 fl. 24 kr. C. M. Zu haben in der Buchhandlung v. Kilian et Comp. in Pesth.) Erste Lieferung des Werkes: „Das Kaiserthum Oesterreich.“

Blumenbach's „neuestes Gemälde der österreichischen Monarchie“, welches vor 4 Jahren erschienen ist, war — da das Bedürfnis eines solchen Werkes allgemein sich aussprach — eine willkommene Erscheinung, und des Beifalls würdig, womit es allerwärts aufgenommen wurde. Dasselbe Gebiet hat Hr Schmidl betreten. Wird seine Arbeit den Anforderungen, die das gebildete Lesepublicum an sie stellt, genügen? — Die erste Lieferung berechtigt zu den besten Hoffnungen. Die Beschreibung von Tyrol und Vorarlberg dürfte, wenn bei ihrer Beurtheilung von dem rein geographischen Standpunct ausgegangen wird, nicht viel zu wünschen übrig lassen. Ein Register, ein schöner allegorischer Titel und 36 Ansichten in Stahlstich erhöhen den Werth dieser pittoresken Beschreibung, welche auch als ein für sich bestehendes Werkchen betrachtet werden kann. Auch Druck und Papier sind sehr beifallswürdig. (Das ganze Werk, in 13 Lieferungen à 6—8 Bogen auf 2 Bände berechnet, wird mit 350—400 Ansichten in Stahlstich, einem prachtvoll ausgeführten Haupttitel u. ein paar Karten ausgestattet, am Schlusse dieses Jahres vollendet sein. Die nächste Lieferung wird das Erzherzogthum Oesterreich enthalten.)

### Bericht des allgemeinen Sparcasse-Vereins zu Kronstadt in Siebenbürgen.

Kronstadt, 5. Februar. Heute fand hieselbst die jährliche Versammlung des hiesigen allgemeinen Sparcasse-Vereins nach Vorschrift des 5. Puncts des 57. §. seiner Statuten, unter dem Vorsitze des als Magistrats-Commissär abgesandten Hrn Stadthofen, Lukas Tartler, statt. Die Sitzung eröffnete der substituirtete Vorsteher dieser Sparcasse, Hr Senator Karl Wyß, mit nachstehendem Vortrag:

„Zwei Jahre erst sind verfloßen, seit die hiesige allgemeine Sparcasse, die Erste und bisher noch Einzige in Siebenbürgen, mit Allerhöchster Genehmigung unseres gnädigsten Landesfürsten in das Leben trat, und schon hat auch bei uns dieß gemeinnützige Institut feste Wurzeln geschlagen, schon sind wir zu den schönsten Hoffnungen berechtigt, daß auch hier, an der südsüdlichen Gränze der österreichischen Monarchie, die Bewohner unserer Vaterstadt unter dem milden Scepter des glorreichen österreichischen Kaiserhauses die segnenreichen Folgen dieser in vielen Städten, ja selbst kleinern Orten in und außerhalb Europa bereits seit mehreren Jahren wohlthätig wirkenden Anstalt immer mehr und mehr empfinden und erkennen werden. — Eine kleine Uebersicht der Hauptresultate unserer mit Ende des abgewichenen 1837-er Jahres gelegten Sparcasserechnung wird Ihnen den sichersten Beweis liefern, daß die so eben von mir ausgesprochenen Hoffnungen auf festem Grund beruhen. — Die unerhobenen Einlagen, welche mit letztem December 1836 nur 9232 Rfl. 21 $\frac{1}{2}$  fr. C. M. betragen, sind bis zum Schlusse des Jahres 1837 bereits auf 20,886 Rfl. 26 $\frac{1}{4}$  fr. C. M. angewachsen, und haben sich also in einem Jahre um

11,654 Rfl. 4 $\frac{1}{2}$  fr. vermehrt. Der Reservefond, welcher dazu bestimmt ist, unvorhergesehene Verluste, — die sich aber bei fortgesetzter Umsicht und Genauigkeit kaum jemals ergeben dürften, — zu decken, folglich auch den der Sparcasse anvertrauten Einlagen größere Sicherheit zu gewähren, hat sich in diesem Jahr von 160 Rfl. 22 $\frac{1}{2}$  fr. auf 274 Rfl. 14 $\frac{1}{2}$  fr. C. M. gehoben. Der Bürgerspitalsfond erhält vom reinen Gewinnst dieses Jahres ein Viertel mit 28 Rfl. 7 $\frac{1}{2}$  fr. C. M., während dieses Viertel vor einem Jahr nur 8 Rfl. 53 $\frac{1}{2}$  fr. ausmachte. Man kann also mit Recht hoffen, daß die Sparcasse auch den wohlthätigen Zweck der Errichtung eines Bürgerspitals in Kronstadt, mit den Jahren wesentlich wird fördern helfen. Die im Jahr 1837 gemachten Einlagen, ohne die vorjährigen, betragen im Ganzen 15,342 Rfl. 43 $\frac{1}{2}$  fr. C. M., und die Rückzahlungen 4207 Rfl. 50 fr. Das gesammte aufrecht gebliebene Einlagencapitel von 20,367 Rfl. 15 fr. hat die Anstalt im Jahr 1837 durch einen Interessenbetrag von 519 Rfl. 11 $\frac{1}{2}$  fr. vergrößert, und daher auf 20,886 Rfl. 28 $\frac{1}{2}$  fr. erhöht; außerdem aber auch auf die im Laufe des Jahres herausgehobenen Einlagen die statutenmäßigen Interessen den betreffenden Einlagen baar bezahlt. Die Capitalsposten, welche die Sparcasse am 31. Dec. 1837, als gegen 5 pCt ausgeliehen, ausweist, beliefen sich auf 63, theils größere, theils kleinere; ohne jene, welche bis zu der genannten Zeit bereits zurückgezahlt worden waren. — Die Sparcasse hat also manchen gewerbfleißigen Bürger, manchen thätigen Speculanten und manchen emsigen Landwirth mit Geldmitteln wohlthätig unterstützt, indem sie ihren Schuldnern alle nur mögliche Erleichterung gewährte. Unter den 187 Einlegern des Jahres 1837 ist eine größere Anzahl solcher Personen, die der dienenden Classe angehören, als unter den 116 Einlegern des Jahres 1836, welcher Umstand der Hoffnung Raum zu geben erlaubt, daß die Sparcasse einen ihrer wesentlichsten Zwecke, nämlich auf die Moralität der untern Volksclassen einzuwirken, ebenfalls erreichen werde. Aber auch die Jugend hat nicht ermangelt, ihre Geschenke in kleinen und größeren Beträgen der allgemeinen Sparcasse anzuvertrauen, und dadurch ihren Eltern und Verpflegern die angenehme Beruhigung gewährt, daß sie als Kinder schon Sinn für eine vernünftige Sparsamkeit haben, folglich einst ihr Hab und Gut nicht leichtsinnig verprassen, sondern gehörrig und weise zu gebrau-

chen verstehen werden. Schon manches junge Ehepaar hat von Zeit zu Zeit das kleine Ergebniß seiner Sparsamkeit und seines Fleißes hier niedergelegt, um es in Tagen der Noth, der Krankheit oder des Alters, durch Interessen vermehrt, wieder erheben zu können. Möchten doch Viele diesen Beispielen folgen, dann würden gewiß Mangel und Dürftigkeit immer seltener in unserer Vaterstadt werden! — Mit diesem herzlichem Wunsche lege ich Ihnen die für das 1837-er Jahr gestellte und durch eine Commission bereits revidirte Rechnung zur eigenen Prüfung und nähern Einsicht vor."

Nach Beendigung dieses Vortrages wurde die Rechnung und das Cassa-Visitations-Instrument durchgesehen und richtig befunden, sodann der bisherige Vorsteher, Herr Senator Johann v. Albrichsfeld, neuerdings zum Vorsteher gewählt, ferner sowohl den frühern Cassebeamten, Herrn Magistratssecretären Friedrich Bimhes und Herrn Handelsmann Martin Paul Weiß, als auch den im Laufe des verfloßenen Jahres eingetretenen neuen Cassebeamten, Herrn Senator Peter Lange, und Herrn Karl Lange für ihre unentgeltliche Dienstesführung der gebührende Dank abgestattet, und endlich über einige nothwendige Abänderungen in den Statuten verhandelt. C. W.

### Johann Simon Cassioli,

der hundert Jahr alte Pfarrer im Großherzogthum Toscana, als Seelsorger. Gegenstück zum Domherrn Benno Zampiri zu Imola. (Gemeinnützige Blätter 1838 Nro 4.)

Der Priester Johann Simon Cassioli, geboren zu Bettole im Val de Chiana am 27. October 1738, seit 1774 Pfarrer zu Trequanda in Toscana, erfreut sich noch einer vollkommenen Gesundheit und seiner Geisteskräfte und fährt fort, als Seelsorger zu wirken. Am 28-ten October 1837 trat er in sein 100-tes Lebensjahr. Er feierte diesen merkwürdigen Geburtstag mit Heiterkeit und sang in seiner Kirche mit deutlicher Stimme das Hochamt. Später, am 23-ten November, las er die Messe in einer Capelle des Grafen Spanocchi nahe bei Trequanda. — Meine Quelle ist: L'ami de la Religion, Nro 2908 vom 28. Decem-ber 1837.

Dr Romy.

biete  
weber  
zu jäh  
1785  
lamer  
von 1  
fünfunf  
Engla  
Conti  
einer  
getrie  
Masch  
den.  
selbst  
Glasg  
14,12  
zeugen  
deutsch  
Jahren  
aus la  
auf ein  
pelt.  
Maschi  
len es  
haben,  
Züll zu  
2  
die Dan  
quard  
Reichnu  
Weber  
war, je  
wobei d  
gewöhn

\*) Nach  
denm  
Jahr  
schw  
fluß  
de d  
sterb  
wort

## Die Dampfmaschine.

(Fortf. von No 14.)

Unter die fruchtbarsten Erfindungen in dem Gebiete der Baumwollenmanufaktur sind der selbstwebende Stuhl und die Bobbinet- oder Tüllmaschine zu zählen. Der selbstwebende Stuhl wurde im Jahr 1785 von Dr Cartwright erfunden, welchem das Parlament vierundzwanzig Jahre darauf eine Belohnung von 10,000 Pfund Sterling zuerkannte. Erst vor kaum fünf und zwanzig Jahren fingen die Maschinen an, in England sich zu verbreiten; jetzt sind sie auch auf dem Continente allgemein im Gebrauch. In Gent sind in einer großen Fabrick 600 Maschinenstühle, durch Dampf getrieben, in Thätigkeit, und in Augsburg soll eine Maschinenweberei mit 800 Stühlen eingerichtet werden. Die Anzahl der in Großbritannien eingeführten selbstwebenden Stühle beträgt bereits über 100,000. Glasgow allein besaß im Jahr 1831 nicht weniger als 14,127 Dampfwebstühle, und vier Häuser daselbst erzeugen mit Hilfe dieser Maschinen jährlich ein 10,000 deutsche Meilen langes Stück Zeug. Noch vor fünfzehn Jahren wurde der Tüll oder Spizengrund, jenes feine, aus lauter kleinen sechsseitigen Löchern bestehende Gewebe auf eine höchst mühsame Weise mit der Hand geklopelt. Jetzt verrichtet diese Arbeit eine sehr künstliche Maschine, die Bobbinetmaschine. Die Engländer sollen es auch in diesem Zweige bereits so weit gebracht haben, daß sie im Stande sind, fünfzehn Fuß breiten Tüll zu weben.

Auch in der Seidenmanufaktur bewährt sich die Dampfmaschine. Es gibt schon Fabriken, wo die Jaquardstühle \*) — vermittelt deren das Einweben der Zeichnungen in die Seidenzeuge, welches früher dem Weber ein höchst mühsames und zeitraubendes Geschäft war, jetzt buchstäblich durch die Maschine selbst geschieht, wobei der Webende nichts zu thun hat, als, wie bei den gewöhnlichen Webstühlen für glatte Zeuge, das Schiff-

\*) Nach dem Erfinder, Namens Jaquard, einem Seidenwebereigefellen in Lyon, so genannt. Er erfand im Jahr 1808 diese Webemaschine, welche auf den Aufschwung der Seidenfabrikation den wichtigsten Einfluß gehabt hat. Erst sieben Jahre später wurde dieser Webstuhl, wodurch sich der Erfinder ein unsterbliches Verdienst und den Segen der Nachwelt erworben hat, allgemeiner eingeführt.

chen mechanisch hin und her zu werfen und einige Tretschemel in Bewegung zu setzen — durch Dampf bewegt werden, so daß sich ganz automatisch die schönsten Dessins in das Zeug einweben. Wer zum ersten Male eine solche Maschine ohne menschliches Zutun arbeiten sieht, wird seinen Augen kaum trauen, wenn er in dem Gewebe wie durch Zauber die künstlichsten Zeichnungen in allen möglichen Nuancen sich bilden sieht; er wird, wenn er den innern Bau dieser Maschine, die geniale Anordnung des Mechanismus näher betrachtet, dem tiefen Scharfsinn und dem durchdringenden mechanischen Witz, welcher in dem Kopfe des schlichten Handwerksgeßellen der diese Maschine erfunden, gewohnt haben muß, seine Bewunderung nicht versagen können. Der Nutzen des Jaquardstuhles war so evident, daß sich sein Gebrauch unglaublich kurzer Zeit über alle Länder verbreitet hat; sogar in China soll er bereits im Gange sein. Im Jahr 1788 hatte Lyon unter 14,782 Webstühlen nur 240 für faconirte Seidenzeuge; jetzt besitzt es allein nahe an 14,000 Jaquardstühle.

Nächst den Baumwollen- und Seidenmanufakturen, als den wichtigsten Industriezweigen, welche durch die Einführung und Vervollkommnung der Maschinen zu einer colossalen Höhe heranblühten, hat nun auch die Flachsfabrikation durch Einführung der Maschinenspinnerei sich auf einen beachtenswerthen Standpunkt emporgearbeitet. Auf die Erfindung einer Flachspinnmaschine, welche vollkommen gutes Garn spinnet und dasselbe leistet, was die Maschinenspinnerei in der Baumwollenfabrikation, hat bekanntlich schon Napoleon einen Preis von einer Million Franks gesetzt. Wenn auch dieses Problem, dessen besondere Schwierigkeit in der Natur des Flachses liegt, bis jetzt noch nicht, jener Bedingung vollkommen genügend, gelöst ist, und die Maschinenspinnerei des Flachses noch bei Weitem nicht jene Ausdehnung und Bedeutung erreicht hat, welche die allgemeine Verdrängung der Handarbeit so bald befürchten ließe, so hat doch die neuere Mechanik auch hier wieder ihr Möglichstes gethan, und es könnte wohl noch die Zeit kommen, wo Rocken und Spinnrad nur noch als Merkwürdigkeit in Antiquitätenmuseen zu finden sind. Großbritannien besitzt bereits 352 mechanische Flachspinnereien mit 10,336 männlichen und 22,526 weiblichen Arbeitern. Zu den größten gehört die von Marchal zu Leeds in Schottland, welche durch drei Dampfmaschinen, zwei von 75 und eine von 30

Pferdekraften betrieben wird; 12,000 Spindeln liefern zusammen täglich 240,000 Schneller Garn.

(Fortf. folgt.)

### Befreiung der Schifffahrt von Eis.

Der Bataillons-Chef, Baron de la Haye, ein ehemaliger Ingenieur, hat in Verbindung mit seinem Bruder und seinem Sohne ein Mittel ausgedacht, vermittelst dessen man die auf einem Flusse treibenden Eisschollen aufhalten und die Strömung für die Schifffahrt frei erhalten könnte. Sie machten zuerst die Probe damit an der kleinen Brücke beim Hotel-Dieu in Paris, und als dieß gelungen war, hielten sie auch die Eisschollen oberhalb der Brücke von Berey auf, so daß die Seine bis unterhalb Paris von allem Eise frei war. Dieß Mittel könnte also trotz starken Frostes die Flüsse für die Schifffahrt offen erhalten.

### Ein Pröbchen von dem lohnenden Gewinn der veredelten Schafzucht.

Die ökonomische Zeitschrift für Sächsische Landwirthe enthält folgende Nachricht aus Thal, bei Oschag. Hier gründete nämlich Herr G a d e g a s t im Jahre 1809 mit 20 Mutterchafen und einem Stöhr eine feine, jetzt schon auf 500 Stück angewachsene Schäferei, welche ihm fortwährend einen Ertrag gab, der früher nicht für möglich gehalten worden wäre, und Vielen noch jetzt fabelhaft erscheint. Dieser stieg nämlich in den letzten Jahren auf z e h n t a u s e n d Thaler jährlich. Es brachte also jedes einzelne Schaf im Durchschnitte 20 Thlr. reinen Ertrag. Der Preis der Märzschafe, welche gewöhnlich ein, auch zwei Jahre voraus bestellt und verkauft sind, ist pr Stück 4 Louisd'or. Nicht selten verkauft Hr Gadegast Böcke für 100 Ducaten bis 100 Louisd'or; ja, er hat schon 200 Louisd'or für einen solchen erhalten. Solche Angaben scheinen fabelhafte Prahlereien zu sein; das sind sie aber wirklich nicht. Und zu hoch wird man den Preis von 1000 Thlen für einen Bock auch nicht finden, wenn man erwägt, welche große Vortheile er dem Besitzer einer Schäferei, durch Erzeugung von wenigstens 150 Lämmern jährlich, durch den der Schäferei bringenden Ruf und dadurch vermehrten Absatz von Mutterchafen und Böcken, und durch Verbesserung der Wolle bringt.

### Der glückliche Tischgenosse.

Ein österreichischer Officier kommt in einem Gasthose zur Mittagszeit an, und setzt sich zu einem Tische,

an welchem sich drei Reisende befanden, die alle Militärs zu sein schienen. Während des Speisens spricht man über Kriegskunst, und bald erzählt der Neuaufkommene seine Abenteuer, sagt, daß er zu Ende des letzten Krieges verabschiedet und während des Friedens Vater einer zahlreichen Familie geworden sei, für welche sein Vermögen nicht hinreiche; er habe nun beschloffen, wieder in Dienste zu treten, und unternehme die Reise nach Wien, um ein Amt anzufuchen. Einer der Gäste schien großes Interesse an der Erzählung des Officiers zu nehmen, und nachdem er ihm vorgestellt hatte, wie schwer es sei, bei Hofe etwas durchzusetzen, weil es mehr Subjecte anzustellen gäbe, als Dienste zu verleihen, schlug er vor, zu seinen Gunsten an Herrn von La sci zu schreiben, was der Reisende mehr aus Höflichkeit als aus Vertrauen in die Empfehlung annahm. Der Brief wurde nach dem Nachtsch an der Tafel geschrieben und gesiegelt, und man schied. — In Wien angekommen, macht der Officier dem Präsidenten des Conseils seine Aufwartung; ist sehr emsig bei Audienzen; spricht und bewirbt sich, wendet seine alten Bekanntschaften an, allein alles ohne Erfolg; bestürzt bei der Menge der Ansuchenden beginnt er zu verzweifeln, als er sich an den Brief des Militärs, mit dem er gespeiset, erinnert; er wagt es, denselben dem Minister zu überreichen. „Kennt Ihr den, der Euch diesen Brief gegeben hat?“ fragte La sci. — Nein, gnädiger Herr. — „Er ist von Joseph! unserm großherzigen Souverain, der mir befiehlt, Euch ein Amt zu geben.“ — Es ist leicht zu errathen, was in diesem Augenblick in der Seele des Officiers vorging; er war stets seinem Fürsten mit unbegrenzter Dankbarkeit und Anhänglichkeit ergeben. (Aufm.)

### Miscellen.

Bei Narbonne (Frankreich) haben Arbeiter an der Landstraße eine antike Urne ausgegraben, welche einen wirklichen Schatz an alten römischen Kaiser Münzen enthielt. Der Werth des Fundes steigt auf 30,000 Fr. — Ein schlesischer Gutsbesitzer, Hr Bringer zu Bosen, hat vor Kurzem eine Treibjagd veranstaltet, bei welcher von 70 Schützen 1454 Hasen geschossen wurden. — Eine junge Dame zur Zeit Ludwig XIV. sagte, daß, wenn sie Frivolitäten in einem Buche finde, sie dieselben anzeichne, um sie nicht zu lesen.

Auflösung der Charade in No 14.

F i n g e r s p i e e.